
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49851

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

noch einmal gelächelt. Das Bürgertum, die Notabeln verweigerten sich weiterem Abenteuer. Es blieb nur die Legende als letzte selber für die Zukunft inszenierte Schlacht.

Tulard hat mit seiner Monographie unsere Kenntnis von Napoleon und seiner Zeit in verschiedener Richtung bereichert. Sein besonderes Verdienst besteht darin, daß er es klug verstanden hat, seine Darstellung zwischen historiographischer Apologie und blinder hagiographischer Legende zu halten. Diese – nur – fünfzehn Jahre sind selten so klarsichtig von verschiedenen Zeugnissen her dargestellt worden; dem Leser bleibt es überlassen, auch an Hand der reichlich beigegebenen Literatur- und Forschungsübersichten das letzte Urteil selber zu fällen.

Das Werk provoziert natürlich viele Fragen bis in die Gegenwart, vor allem die wichtigste: gibt es ein allen Diktaturen gemeinsames Muster, das sich nur äußerlich dem Zeitgeschmack anpaßt? Ist es in jedem Fall den Zeitgenossen durchschaubar? In welchem Maße wird es durch außenpolitische oder durch die gegenwärtig so beliebten sozial-ökonomischen Vorgänge befördert? Ist es denkbar, daß eine Diktatur davon vollkommen abgelöst von einem einzelnen macht-ausübenden Individuum – ohne persönlichen Ehrgeiz – realisierbar wäre?

Karl HAMMER, Paris

Europa i świat w epoce napoleońskiej [Europa und die Welt in der napoleonischen Epoche]. Redaktion: Monika Senkowska-Gluck. Wiedza powszechna [Allgemeinwissen]. Warszawa 1977, 516 S. (Konfrontacje historyczne. Prace instytutu historii polskiej akademii nauk).

Keine Persönlichkeit der neueren Geschichte hat ihre Zeit so gewaltsam verändernd durchdrungen und sich so prägend zur Epoche ausgeweitet, wie der Korse Napoleon B(u)onaparte innerhalb von fünfzehn Jahren, von seiner Machtergreifung am 18. Brumaire 1799 bis zu seiner erzwungenen Abdankung als Kaiser der Franzosen am 6. April 1814. Seitdem wurden etwa zweihunderttausend Bücher über ihn verfaßt; Institute und Periodika tragen seinen Namen, Bibliographien und Forschungsberichte dokumentieren, welchen schier unergründlichen Stoff der Historiker heute zu bewältigen hat, will er diesem umstrittenen Kapitel der Weltgeschichte neue Seiten abgewinnen. Um so problematischer muß daher von vornherein jeder Versuch einer weiteren Gesamtdarstellung auch nur im Grundriß erscheinen, wie der von H.-O. Sieburg edierte Aufsatzband über »Napoleon und Europa«¹ gezeigt hat, und in dem auch die Herausgeberin des hier anzuzeigenden Sammelbandes des Institutes für Geschichte an der Polnischen Akademie der Wissenschaften mit einem Beitrag, an den sie allerdings nicht erinnert, vertreten war.

¹ Köln 1971 (= Neue Wissenschaftliche Bibliothek); vgl. dazu die Besprechung von E. FEHRENBACH, in: Historische Zs. 216 (1973) S. 179–181, die sich an der Auswahl stößt.

Und doch muß die Geschichte Napoleons, obwohl sie nur als die Geschichte seiner Zeit zu schreiben ist, nicht unbedingt die Grenzen des einzelnen Historikers überschreiten, das beweist nicht allein die mittlerweile in 7. Auflage (Paris 1973) vorliegende Biographie über »Napoléon« von G. Lefebvre, sondern auch die nicht erwähnte Monographie von W. Andreas über »Das Zeitalter Napoleons und die Erhebung der Völker« (Heidelberg 1955), in der er den »Anlauf zu einer großen europäischen Diktatur« und deren Abwehr schildert und trotz seines anderen Standpunktes zu Beurteilungen dieses Phänomens kommt, denen wir – mutatis mutandis – bei der polnischen Lektüre wiederbegeggen.

Der elf aktuelle Beiträge recht unterschiedlichen Gewichtes enthaltende Sammelband, dessen Autoren zumeist einschlägig ausgewiesen sind, ist, wie der Titel der Reihe verspricht, kontrovers angelegt, d. h. er will einen Dialog der polnischen Geschichtswissenschaft zwischen einer traditionelleren, enger der Polnischen Frage verhafteten Orientierung und einer darüber hinauszielenden Anschauung der Epoche präsentieren; ein Vorhaben, durch das neben dem zünftigen Historiker auch der historisch interessierte Leser mit den divergierenden Interpretationen und Tendenzen der Geschichtsschreibung der napoleonischen Epoche vertraut gemacht werden soll.

Wie aus dem knappen Anmerkungsteil, insbesondere aber aus der leider nicht in allen Abschnitten sorgfältig redigierten rasonierenden Bibliographie ersichtlich ist, baut der Sammelband hauptsächlich auf den Forschungsergebnissen der französischen sozialökonomischen und strukturalistischen Schule auf, die von Lefebvre mitvertreten wird, vermittelt aber in erster Linie einen eindrucksvollen Überblick über den polnischen Forschungsstand, während die russisch-sovjetsche Literatur mehr – und weniger bis kaum noch das englische, deutsche, österreichische und italienische Schrifttum berücksichtigt werden. Der begrüßenswerte universalistische Leitgedanke des Titels verliert schon durch diese Art der Einschränkung an Durchstrahlungskraft, so daß sich von daher in der Ausführung ein gegenläufiger, wenn auch um Relativierung bemühter Polozentrismus unter französischem Vorzeichen letztlich behaupten kann. Angesichts dessen drängt sich von neuem die grundsätzliche Frage auf, ob denn eine solche perspektivische Geschichtsbetrachtung, gerade was diese Periode des von Napoleon provozierten Nationalbewußtseins betrifft, überhaupt mit Hilfe eines höheren Gesichtspunktes überwunden werden kann, der überdies wohl nur schwerlich zu finden sein dürfte. Vielleicht könnte dagegen eine Profundierung der methodologischen Kategorie des Verstehens, die hier auf eine harte Probe gestellt wird, weiterhelfen? Denn man muß im Hinblick auf die napoleonische Zeit davon ausgehen, daß sie von deutscher, österreichischer und russischer Seite aus den Erfahrungen der Befreiungskriege bzw. des Vaterländischen Krieges heraus begriffen wird, während sich aus der Tatsache des Kampfes der Polen an der Seite Frankreichs gegen diese Teilungsmächte eine andere Voraussetzung für die Einschätzung der Epoche ergibt. Für die Polen – und da stehen sie cum grano salis in einer Reihe mit den Italienern, Schweizern und Dänen – war Napoleon eben nicht der Unterdrücker nationaler Eigenstaatlichkeit, sondern der »Erwecker«, deshalb konnte er sich auf die in

seinen Armeen für ihre Heimat kämpfenden ruhmreichen polnischen Legionäre sogar dort verlassen, wo er die nationale Selbständigkeit zu vernichten drohte, wie in Spanien.

Der in Anbetracht dieser in Erwägung zu ziehenden Vorbehalte und Überlegungen kompendiös informierende Sammelband wird von einem glänzend gestalteten biographischen Aufriß von Andrzej ZAHORSKI eingeleitet: »Napoleon – Mensch des Jahrhunderts« (S. 9–85). Für ihn wurzelt Napoleon trotz romantischer Züge in der Aufklärung, was sich vor allem an seiner Außenpolitik verriet, indem er den durch seine Eroberungskriege entzündeten Nationalismus unterschätzte (wie übrigens auch sein diplomatischer Gegenspieler Metternich). Während Napoleon, was Frankreich angeht, als Überwinder der Revolution angesehen werden kann, muß Europa in ihm den Bringer der Revolution erblicken. Sein Herrschaftssystem bilde den Vorläufer der modernen sich eines bürokratischen Apparates bedienenden Diktaturen. Aber in Würdigung der bedeutenden militärischen, verwaltungsmäßigen und wirtschaftlichen Leistungen seines Regimes wird die Persönlichkeit dieses »Tyrannen Europas« im Licht und Schatten der Taten des Aufbaus und der Zerstörung insbesondere wegen der Bewahrung wesentlicher revolutionärer Errungenschaften und der Förderung von Zivilisation und Fortschritt positiv in Hinsicht auf die Entwicklung seiner Zeit beurteilt.

Der Vorzug dieser Studie besteht darin, daß in ihr alle wesentlichen Themen angeschnitten werden, die in den folgenden Beiträgen systematisch abgehandelt werden. Bedauerlich ist nur, daß Napoleons Zeitgenossen in ihnen nahezu ohne Ausnahme, wenn schon keines Porträts, nicht einmal eines Profils für würdig befunden werden. So mancher Name findet sich gerade noch in eine Klammer eingerückt, gleichsam als Chiffre des Geschehens. Wenn Napoleons Familie nicht wäre, so könnte man sich des Eindruckes nicht erwehren, die Geschichte würde ohne die Menschen gemacht. Die Abbildungen führender Köpfe für und wider Napoleon können diesen schmerzlich empfundenen Verlust des Menschlichen als unverzichtbarer Kategorie des Historischen nicht ersetzen.

Monika SENKOWSKA-GLUCK gliedert ihre profunde historisch-soziologische und institutionelle Analyse von »Frankreich in der napoleonischen Zeit« (S. 86–170) in die Bereiche Wirtschaft und Gesellschaft, Politik sowie Kultur und Mentalität. Ausgehend von der demographischen Situation kommt sie im Rahmen ihres die Auswirkungen der Kriege und der Kontinental Sperre veranschaulichenden Krisenmodells zu dem Ergebnis, daß die gesamtwirtschaftliche Entwicklung auf Grund des dynamischen industriellen Aufschwungs (»Beginn der industriellen Revolution«) trotz einer stagnierenden Landwirtschaft gedeihlich verlaufen sei. Indem er der Bourgeoisie diesen Erfolg ermöglichte und indem er den *ancien régime*-Adel zu einer Imperialaristokratie umformte, gelang es Napoleon, durch eine neutralisierende Lähmung der parlamentarischen Institutionen mittels einer effektiv funktionierenden zentralistischen Staatsmaschinerie sein Konsulat zum Empire auszubauen, für das die Geschichtsschreibung die historische Legitimation zu besorgen hatte, während die Presse – zu einem Propagandainstrument herabgewürdigt – der Durchsetzung der französischen Kaiseridee und die Kunst deren Glorifizierung zu dienen hatte. Weniger durch die he-

gemoniale Überspannung des französischen Staatswesens und die dadurch bedingte militaristische Überforderung aller Schichten der Bevölkerung als vielmehr an der zuletzt durch ihn selbst verursachten Erstarrung und der daraus resultierenden Schwächung seines Herrschaftssystems ging Napoleon nach dem Urteil der Autorin schließlich zugrunde.

Näher über »Die wirtschaftliche Struktur in Europa in der napoleonischen Epoche« (S. 171–232) gibt Kazimierz PIĘSOWICZ in seiner detailreichen, auf einer Fülle statistischen Materials basierenden Analyse des Dorfes, des industriellen Gegensatzes von England und dem Rest der Welt sowie des internationalen Handels unter der Prämisse einer »ungerechten Arbeitsteilung« Auskunft.

Den Ansprüchen dieses sich bisher durch ein hohes wissenschaftliches Niveau auszeichnenden Sammelbandes nicht in jeder Beziehung gerecht werden wegen mangelnder Ausgewogenheit der Thematik die folgenden Länder-Skizzen: »Österreich auf dem Weg vom aufgeklärten zum polizeilichen Absolutismus« (S. 233–250) von Stanisław GRODZISKI, »Napoleon in den Augen der Deutschen« (S. 251–276) von Maria WAWRYKOWA, »Napoleon und Großbritannien« (S. 310–323) von Mieczysław ŻYWCZYŃSKI. Die völlig unzureichende Zurkenntnisnahme der Forschungsergebnisse dieser Länder hat zu essayistischen Einseitigkeiten und Verzerrungen des Maßstabs der europäischen Vorgänge geführt, die darin gipfeln, daß die Problematik der unter dem Ansturm der französischen Kaisermacht zusammenbrechenden Habsburger Universalmacht im wesentlichen auf den galizischen Reflex dieses für Mitteleuropa so folgenschweren Ereignisses reduziert wird.² Eine Ausnahme bildet lediglich der vielseitige Überblick von Ludwik BAZYŁOW über »Rußland« (S. 277–309), der sich mit der russischen und sowjetischen Historiographie auseinandersetzt, welcher der Patriotismus bis in die Gegenwart hinein im Wege gestanden habe, so daß es erst jüngst zu einer nüchternen Beurteilung hinsichtlich der Regierungszeit Alexanders I. angesichts der napoleonischen Herausforderung gekommen sei. Darüber, ob es sich bei dem den Zaren nicht befriedigenden Frieden von Tilsit um eine »historische Notwendigkeit«, oder, wie man im Kontext auch lesen könnte, um ein »historisches Verhängnis« gehandelt habe, ließe sich gewiß vortrefflich streiten. Derselbe Autor widmet sich auch dem napoleonischen Einfluß auf »Die slawischen Länder« (S. 324–337) im Bereich des heutigen Jugoslawiens.

Der eigenständigste, sich dem internationalen Forschungsstand von einer bisher stets arg vernachlässigten Seite zuordnende Beitrag stammt aus der Feder von Jerzy SKOWRONEK und betrifft »Die polnische Angelegenheit« (S. 338 bis 404). Er rollt die Polnische Frage von außen und von innen her in ihrer unglücklichen Verkettung mit den Interessen der Teilungsmächte und in ihrer tragischen Verknüpfung mit dem Schicksal Napoleons auf. Als Trumpfkarte in dessen Kriegsspiel mit den Teilungsmächten befinden sich die Polen in einer ständig hin- und hergerissenen Lage bei ihren Bemühungen um eine nationale Wiedervereinigung. Die äußere Zerrissenheit spiegelt sich im von sozial- und

² Aus tschechischer Sicht wäre deshalb ergänzend nachzutragen die Arbeit von J. POLIŠENSKI, *Napoleon a srdce Evropy* [Napoleon und das Herz Europas], Praha 1971.

verfassungspolitischen Gegensätzen geladenen Spannungsfeld der hin- und herschwankenden profranzösischen und der prorussischen Richtungen des Adels in Polen wider; zwischen den Fronten die polnischen Jakobiner, welche die Mittelschichten zu mobilisieren trachteten. Anstelle eines die Wiederherstellung Polens unter Einschluß des preußischen, österreichischen sowie des meisten russischen Teilungsgebietes im Rahmen einer russischen Hegemonie über ein mittel- und osteuropäisches föderatives Staatensystem mit Freiheitsgarantien für die Völker anstrebenden – aber unter den gegebenen Machtverhältnissen nicht zu realisierenden – Maximalplanes von Adam Jerzy Czartoryski (des zeitweiligen russischen Außenministers), brachte Napoleon immerhin eine, wenn auch die Polen nicht befriedigende, Minimallösung zustande, indem der französische Kaiser mit Rücksicht auf den russischen Vertragspartner von Tilsit zwar nicht das Königreich Polen wiederherstellte, dafür aber auf Kosten Preußens das Herzogtum Warschau schuf, das er nach dem Frieden von Schönbrunn um österreichisches Teilungsgebiet vergrößerte. Das Herzogtum erhielt eine Verfassung nach französischem Muster, in welcher der Monarch, der von Napoleon eingesetzte König von Sachsen, mit einer starken Zentralgewalt ausgestattet wurde, die alte Szlachta sich aber ihrer überkommenen Privilegien erfreuen und daher weiterhin eine dominierende Position einnehmen konnte. Der in diesem neuen Rheinbundstaat eingeführte *Code Napoleon* sollte seinen Schöpfer überleben. Festzuhalten gilt nicht zuletzt das Ergebnis des Autors, daß sich die Kontinentalsperre trotz des durch sie erfolgten Zusammenbruchs des landwirtschaftlichen Exports insgesamt förderlich auf die polnische Wirtschaftsstruktur ausgewirkt habe.

»Napoleon und die ferne Welt« (S. 405–433) nimmt, gewissermaßen zum durch den Titel angekündigten Ausgangspunkt zurückkehrend, Tadeusz ŁEPKOWSKI ins Visier; er beschreibt die dort festzustellende Kenntnis, Faszination und Präsenz des »Weltbürgers« Napoleon, der doch ein Bürger Europas geblieben sei.

In ihrem zugleich auch noch einmal resümierenden Ausblick bis in die Gegenwart hinein befassen sich Leopold GLUCK und Monika SENKOWSKA-GLUCK mit der Idee und Wirklichkeit des »Bonapartismus. Legende – Politik – Modell« (S. 434–484). In der Schwebe gelassen wird die Frage, ob Napoleon die Revolution »beendet« oder »gerettet« habe.³ Im Ursprung der Legende vom unbesiegtten Feldherrn, der nur durch Verrat gestürzt worden sei, enthüllt sich für sie deren moderner Charakter. An Hand aufschlußreicher Belege werden Entstehung, Entwicklung und Umschlag der napoleonischen Legende zu einer zahlreiche konkurrierende oppositionelle Strömungen im restituierten französischen Königreich vereinigenden politischen Kraft – zum Bonapartismus, als eines schließlich von Napoleon III. den von ihm vorgefundenen Verhältnissen angepaßten und angewandten zugleich traditionellen und charismatischen Macht-

³ Den »Zeitgenossen war klar, was später manchmal bestritten worden ist: Napoleon war auf sehr wichtigen Gebieten der Testamentsvollstrecker der Revolution«. E. WEIS, *Der Durchbruch des Bürgertums 1776–1847*, Berlin 1978, S. 237 (Propyläen Geschichte Europas, 4).

modells aufgezeigt.⁴ Die acht grundlegenden Elemente des Bonapartismus, die von den Autoren hervorgehoben werden, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Der Bonapartismus ist eine infolge einer Staats- und Gesellschaftskrise durch einen Staatsstreich (auch in Form scheinbar legaler Machtergreifung) errichtete Diktatur, die sich mit Plebisziten zu legitimieren trachtet und sich auf die Armee stützt; diese Diktatur läßt sich von den besitzenden Klassen tragen, indem sie diese ökonomisch schützt, zugleich aber auch die zwar als egalitär propagierte, faktisch jedoch hierarchisch gegliederte Gesellschaft mittels der Bürokratie politisch entmündigt. Auf die Rolle der Geheimpolizei wird in diesem Zusammenhang nicht eingegangen. Die Möglichkeit einer generalisierenden Ausweitung des Begriffes auf autoritäre bzw. diktatoriale Staatsführungen als Bonapartismen des 19. und 20. Jahrhunderts in Deutschland (Bismarck), Rußland (Kerenski) und Polen (Piłsudski) sowie in Mittel- und Südamerika wird nur angedeutet.

Dieses bemerkenswerte Buch wurde – nicht nur der Sprache wegen – für polnische Leser geschrieben. Geschichtsbetrachtung und Politik bleiben aufeinander bezogen, aber mehr auf eine indirekte, sehr differenzierte, um nicht zu sagen übertragene Art und Weise. Beim künftigen Disput über Napoleon, Europa und die Welt darf dieser Sammelband nicht übersehen werden. Denn hier wird die historische Wahrheit noch diskursiv gesucht und nicht bereits als geschichtsphilosophisch gegeben vorausgesetzt, um nur noch »dialektisch« bewiesen zu werden. Die von den Autoren praktizierte Dialektik erinnert eher an die alte Kunst der Unterredung.

Jürgen KÄMMERER, München

Grands Notables du Premier Empire. Notices de biographie sociale publiées sous la direction de Louis BERGERON et Guy CHAUSSINAND-NOGARET. Bd. 1: Vaucluse (Alain MAUREAU), Ardèche (Germaine PEYRON-MONTAGNON). Bd. 3: Bas-Rhin (Michel RICHARD), Sarre, Mont-Tonnerre, Rhin-et-Moselle, Roër (Roger DUFRAISSE), Paris (Editions du Centre National de la Recherche Scientifique) 1978, 129 u. 179 S.

Die Untersuchung der Führungsschichten der französischen Übergangsgesellschaft zählt zu den dringlichen Desiderata der historischen Forschung, da Sozialprofil und Zirkulation dieser Elitegruppen einen wichtigen Schlüssel zur Analyse der gesellschaftlichen Strukturen und Wandlungsprozesse bieten. Für die Zeit des Konsulats und Empire liegen neben zahllosen Einzelbiographien schon einige Gruppenstudien politischer und administrativer Funktionseliten vor, beispielsweise für Senat, Staatsrat, Präfektoralkorps, Ehrenlegion, kaiserlicher Adel und das Personal des Staatsstreichs von Brumaire. Die vorliegende Publikationsreihe hat sich einen vielumfassenderen Personenkreis zum Gegen-

⁴ Hinzuweisen wäre hier auf A. GÉRARD, *Le Second Empire, innovation et réaction*, Paris 1973.